

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz, 14. Februar 2010

Frauentausch 1Mose 29

— Jakob 4 —

Ein junger Mann, dem von heute auf morgen sein ganzes bisheriges Leben abhanden gekommen ist.

Eltern, Bruder, Haus, Sicherheit, Zukunftsperspektive – das alles *war* einmal, das alles hat er hinter sich lassen müssen, das alles hat er *verloren*.

Dabei wollten sie doch nur das Beste, seine Mutter und er, hatten sie nur ein bisschen getrickst und dem blinden Vater Isaak im richtigen Moment den falschen Bruder untergescho-ben, so dass Jakob den Segen bekommt und Erbe wird und der Erste sein würde.

Stattdessen ist er jetzt auf der Flucht vor seinem geprellten und unsagbar zornigen Bruder Esau, auf dem Weg ins Ostjor-danland, Richtung Syrien, wo seine Mutter herkommt, zu ihrer Verwandtschaft.

Wobei – inzwischen hat sich etwas geändert, in dieser Nacht, der ersten Nacht seiner Flucht; da hatte er diese Begegnung, diesen unwahrscheinlich intensiven Traum: eine Treppe vom Himmel auf die Erde, auf der Boten Gottes aufstiegen und ab. Und Gott, der Herr selbst ihm gegenüber und er hatte sich vorgestellt und ihm gesagt:

28,15 Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behü-ten überall, wohin du gehst, und dich in dieses Land zu-

rückbringen; denn ich verlasse dich nicht ...

D.h. er hatte noch mehr gesagt, aber das war das wichtigste. Der Gott, den er bis dahin nur aus Geschichten kannte und ehrlich gesagt nicht sonderlich ernstgenommen hatte – höchstselbst und höchstlebendig. Es schauert ihn, jetzt noch, wenn er daran denkt, wie er aufgewacht war und sein Herz bis zum Halse schlug und er bis ins Mark erschrocken war.

Früh gleich diesen langen Stein, neben dem er geschlafen hat-te aufgestellt, als Zeichen und als es hell war, kam sein Mut wieder und er hatte Gott einen Handel vorgeschlagen: »OK, Gott, wenn du das alles so machst, was du letzte Nacht versprochen hast: mich versorgst, mich beschützt, mich wieder in dieses Land zurückbringst, dann bist und bleibst du mein Gott, dann gehören wir zusammen, dann soll dieser Ort hier ein Haus für dich werden, dann werde ich dir von allem, was du mir gibst, den zehnten Teil geben«. So ungefähr hatte Jakob gesagt. Gott hatte sich dazu nicht weiter geäußert, aber trotzdem – irgendwas ist anders seitdem. Er fühlt sich sicherer, nicht mehr so allein wie vorher. Und irgendwie ein bisschen beschwingt.

Und so kommt er gut voran, die Zeit vergeht ihm wie im Flug, so dass der Erzähler seine lange Reise in einen kurzen Satz pa-cken konnte:

29,1 Jakob hob seine Füße und ging in das Land der Ostleute.

Dort erlebt er zuerst sieben kurze Jahre und dann sieben lange Tage.

Sieben kurze Jahre 1-20

D.h. ganz zuerst sieht er Schafe und als er denen hinterhergeht, Wasser:

Am Brunnen 2-12

2 Und er sah, und siehe, ein Brunnen auf dem Feld; und siehe, drei Schafherden lagerten dort an ihm, denn aus diesem Brunnen tränkte man die Herden; und der Stein auf der Öffnung des Brunnens war groß.

Der Erzähler macht uns schnell damit vertraut, wie dieser Brunnen funktioniert, mit der Brunnenordnung sozusagen:

3 Die Hirten warteten für gewöhnlich, bis alle Herden beisammen waren; dann wälzten sie den Stein weg, tränkten die Tiere und brachten den Stein wieder an seinen Platz.

Wasser ist kostbar, da kann ein großer Stein nicht schaden, ein Stein, den einer allein nicht von der Stelle kriegt.

Ganz vorn am Brunnen Hirten, lange her, dass Jakob Menschen getroffen hat, gleich fragen, wo er hier ist, wie weit es noch ist:

4 Und Jakob sagte zu ihnen: Meine Brüder, wo seid ihr her? Sie sagten: Aus Haran sind wir.

Aus Haran, Haran, dann ist er praktisch fast da, das ist der Heimatort seiner Mutter, dort muss ihr Bruder wohnen:

5 Da sagte er zu ihnen: Kennt ihr Laban, den Sohn Nahors? Sie sagten: Den kennen wir.

»Und« fragt Jakob, »was ist, geht es ihm gut, ist Friede mit ihm?«

6 Sie sagten: Friede. ...

»Sind wohl nicht in Stimmung für ausführliche Gespräche«, denkt er, aber o Wunder, da spricht einer von selber weiter:

6 ... doch siehe, da kommt seine Tochter Rahel mit den Schafen.

Jakob guckt und sieht ein Mädchen kommen, sieht fröhlich aus, so schwungvoll wie die läuft und bei diesem Anblick kommt ihm spontan eine Idee, wie man die Brunnenordnung verbessern könnte:

7 Da sagte er: Es ist noch hoher Tag und ist noch nicht Zeit, das Vieh einzutreiben; tränkt die Schafe und geht hin und weidet sie.

»Damit ist euch geholfen und mir auch, dann seid ihr nämlich wieder weg, wenn dieses Mädchen hier ankommt«, das sagt er nicht mehr, das denkt er nur, vielleicht.

Recht hat er, manchmal sehen ja Leute von außen gleich, wo sich Sachen eingeschliffen haben, die eigentlich unpraktisch sind. Andererseits: kommt da einer frisch reingeschneit und will den alten Hasen sagen, was sie besser machen könnten, wo kämen wir da hin:

8 Sie aber sagten: Wir können nicht, bis alle Herden zusammen sind; dann wälzt man den Stein von der Öffnung des Brunnens und wir tränken die Schafe.

»So haben wir das immer hier gemacht, so sind hier die Regeln. Verstanden?«

9 Noch redete er mit ihnen, da kam Rahel mit den Schafen, die ihrem Vater gehörten; denn sie war eine Hirtin.

Als Jakob sein Cousinchen von nahem sieht, packt es ihn und in seiner glücklichen Erregung packt er den Stein auf dem Brunnen, dreht ihn runter, Brunnenordnung hin, Brunnenordnung her und er fängt an, die Rahels Schafen Wasser zu geben, Reihenfolge hin, Reihenfolge her.

Das dauert länger, als es erzählt ist – ein Eimer aus Ton, mit einem Seil, runterlassen, füllen, hochziehen, rauswuchten und in die Tränkrinne kippen, an der sich Rahels Schafe drängeln, und dann nochmal und nochmal und nochmal.

Das allein ist ja schon komisch, wird aber noch komischer: was jetzt kommt, ist wohl die merkwürdigste Begrüßungsszene des Alten Testaments.

11. Und Jakob küsste Rahel und erhob seine Stimme und weinte.

Ohne was zu sagen kommt dieser verstaubte Fremde, fällt der Frau um den Hals und fängt an zu heulen, da macht man sich ja schon seine Gedanken, da würd ich gern mal Rahels Gesicht in Nahaufnahme sehen.

Nachdem er dann geküsst und geweint hat, verrät er ihr endlich was los ist, »dass er der Neffe ihres Vaters und Rebekkas Sohn ist« - und spätestens jetzt ist Rahel auch aufgereggt und rennt nach Hause.

Bei Laban 13-19

13 Und es geschah, als Laban die Nachricht von Jakob, dem Sohn seiner Schwester, hörte, da lief er ihm entgegen und umarmte ihn und küßte ihn und führte ihn in sein Haus. Und er erzählte dem Laban alles, was geschehen war.

14 Und Laban sagte zu ihm: Tatsächlich, du bist mein Bein und mein Fleisch.

Das bedeutet zuerst mal: Stimmt, du bist, was du vorgibst zu sein, du bist mein Verwandter. Schon mal wichtig.

Vermutlich hat sich Laban prächtig amüsiert, als Jakob die Story mit dem Ziegenfell an den Händen und Esaus Sachen und allem erzählt hat, hat sich auf die Schenkel geklopft: »Mensch Schwesterherz, dass hätt' ja von mir sein können ... « und entdeckt in Jakob eine verwandte Seele.

Wobei - wie er es sagt, da schwingt noch mehr mit:

14 ... Tatsächlich, du bist mein Bein und mein Fleisch.

Das sind Worte aus dem Paradies: *Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch*. Wenn Menschen entdecken: wir gehören zusammen. Jakob hat einen Bruder gefunden. Und bleibt erst mal da.

14 ... Und er blieb bei ihm die Tage eines Monats.

15 Und Laban sagte zu Jakob: Solltest du, weil du mein Neffe bist, mir umsonst dienen? Sag mir, was soll dein Lohn sein?

Eine Einladung: ich hätte gerne, dass du bleibst. Jakob hat Ar-

beit, nachdem er einen Monat für lau malocht hat und das richtig gut.

... Sag mir, was soll dein Lohn sein?

Während die Frage in der Luft hängt, stellt uns der Erzähler erst mal die Familie vor:

16 Laban aber hatte zwei Töchter; der Name der älteren war Lea und der Name der jüngeren Rahel.

17 Aber Leas Augen waren ohne Glanz, Rahel dagegen war schön von Gestalt und von Angesicht.

Da ist Rahel, die kennen wir schon. Von einer Mutter, Labans Frau, hören wir nichts. War sie nicht mehr am Leben?

Aber da ist Rahels Schwester, ältere Schwester Lea.

17 Aber Leas Augen waren ohne Glanz ...

Vermutlich waren Leas Augen so schlecht auch nicht, aber sie hatten nicht dieses Strahlen, dieses unglaubliche Leuchten in Rahels Augen.

18 Und Jakob liebte Rahel; ...

Und damit sind wir wieder bei den Lohnverhandlungen für Jakobs Arbeit:

... so sagte er: Ich will dir sieben Jahre für deine jüngere Tochter Rahel dienen.

»Wenn du mich so fragst: deine Tochter hätt' ich gern, die zweite, Rahel.« Ist mir klar, dass ich hier ohne alles angekommen bin, ich kann dir also keinen Brautpreis geben und eine Frau wie Rahel ist natürlich unbezahlbar. Ich werde dafür ar-

beiten – sieben Jahre«. Ein enormer Preis, eine enorme Zeit. Seine Liebste ist ihm sieben Jahre wert, ist ihm sieben Jahre *Warten* wert.

»Warum nicht«, sagt Onkel Laban,

19 ... Besser, ich gebe sie dir, als dass ich sie einem andern Mann gebe. Bleibe bei mir!

20 So diente Jakob für Rahel sieben Jahre; ...

Einmal Superzeitraffer, schneller Vorlauf sieben Jahre. Dem Jakob werden sie mächtig lang geworden sein, könnte man denken – war aber gar nicht so schlimme:

20 ... und sie waren in seinen Augen wie einige Tage, weil er sie liebte.

Die Zeit verging ihm wie im Flug – sieben kurze Jahre.

Sieben lange Tage 21-30

Auf die sieben lange Tage folgen. Zuerst muss Jakob seinen künftigen Schwiegervater erinnern dass die Zeit jetzt um ist:

21 Und Jakob sagte zu Laban: Gib «mir nun» meine Frau! Denn meine Tage sind erfüllt, dass ich zu ihr gehe.

22 Da holte Laban alle Leute des Orts zusammen und machte ein Trinkmahl.

Eine große Hochzeit, das ist er seinem Ansehen schuldig, eine richtig schöne Bauernhochzeit, es wird gesungen und getanzt, gegessen und getrunken. Vor allem viel getrunken. So vergehen auch die Stunden der Hochzeit wie im Fluge. Und dann passiert:

die vertauschte Braut

23 Und es geschah am Abend, da nahm er seine Tochter Lea und brachte sie zu ihm; und er ging zu ihr ein.

Unregelmäßigkeit in der Hochzeitsnacht. Jakob merkt nichts. Kann ja wohl nicht sein, aber nun ja: Erstens ist es nacht und dunkel. Zweitens ist die Braut, wie es üblich ist, verschleiert, als der Brautvater sie dem Bräutigam übergibt. Womöglich ist Jakob auch etwas angetütert nach so viel Stunden Hochzeitsfeier. Wie auch immer, jedenfalls hat er eine andere Frau im Bett, als er zu haben meint.

Am andern Morgen trifft ihn fast der Schlag: das Wesen neben ihm ist gar nicht Rahel!

25 Am Morgen aber, da, es war *Lea!* ...

Muss man sich mal vorstellen: der Morgen graut, Jakob erwacht, selig, die Frau seiner Träume im Arm und dann macht er die Augen auf, freut sich schon auf das, was er sehen wird – dreht langsam den Kopf und plötzlich liegt da eine andere Frau neben ihm im Bett.

Eine bitterböse Lage, nicht nur für Jakob – auch für die Schwestern. Für Lea, die einem Mann angehängt wird, von dem sie weiß, dass er sie nicht will. Für Rahel, die Hochzeit hat, die die Braut ist, vermutlich nichts weiß von der Chose und plötzlich abends ausgewechselt wird. Für beide, die sich von ihrem Vater wie eine Ware verkauft vorkommen.

Laben hat wohl kaum gesehen, was er damit angerichtet hat und dass er sich auch selber damit keinen Gefallen tut, *langfristig*.

Dass Jakob erst mal wutentbrannt angerannt kommt, *das* hat er natürlich gewusst:

25 ... Da sagte er zu Laban: Was hast du mir da ange-tan? Habe ich nicht für Rahel bei dir gedient? Warum hast du mich betrogen?

Aber zu spät; Jakob ist nach dieser Nacht rechtmäßig an Lea gebunden und Laban lässt ihn abblitzen:

26 Laban aber sagte: Das tut man nicht an unserm Ort, die Jüngere zu geben vor der Erstgeborenen.

Es lässt sich nicht mehr rückgängig machen, das Ergebnis des Betrugs gilt, so wie das Ergebnis von Jakobs Betrug damals bei seinem Vater Isaak galt. Isaak, der nicht sehen konnte, so dass Jakob ihm den falschen Bruder unterschieben konnte. Dunkel, wie letzte Nacht, so dass Laban *ihm* die falsche Schwester unterschieben konnte. Und jetzt spielt er den Unschuldigen, der sich nur ans Recht, an Brauch und Sitte hält. Der das aber jetzt erst sagt, nicht vorher. Das liegt auf der Hand, aber Jakob hält ihm das nicht mehr vor, er hat verstanden: das hat keinen Zweck mehr, er kann's nicht mehr ändern. Und mitten in seine Hilflosigkeit hinein macht ihm Laban einen Vorschlag:

27 Vollende die <Hochzeits->Woche dieser! Dann wollen wir dir auch jene geben, für den Dienst, den du bei mir noch weitere sieben Jahre dienen sollst.

The show must go on. Was sollen die Leute denken, wenn wir jetzt das Fest abbrechen. Und Lea kann ja schließlich auch nichts dafür, die ist genauso Opfer wie er. Also eine Woche Lea.

Sieben lange Tage. Wie mag es Lea damit gehen. Und wie ist es, wenn Jakob in dieser Woche Rahel trifft, wie sehen die Blicke aus, die die beiden wechseln. Oder wenn Lea und Rahel sich begegnen. Sieben lange Tage.

Hochzeit 2.0

Immerhin bekommt er nach dieser Woche Rahel gleich, Braut auf Kredit sozusagen. Hochzeit zwei punkt null.

28 Und Jakob tat so und vollendete die ›Hochzeits-
Woche dieser. Dann gab er ihm seine Tochter Rahel zur Frau.

30 Da ging er auch zu Rahel ein. ...

Was für ein langer, verworrener Weg vom ersten Kuss am Brunnen bis zu dieser Stunde, an dem die beiden endlich zusammen kommen.

30 ... Und er liebte auch Rahel, mehr als Lea. ...

O o, das klingt nach Schwierigkeiten. In diesem kleinen Sätzchen verbirgt sich eine ungeahnte Sprengkraft. Wieder ungleich verteilten Liebe, wie damals zuhause bei seinen Eltern, die jede offen und ungeniert ihr Lieblingskind hatten, das ging auch nicht gut.

30 ... Und er liebte auch Rahel, mehr als Lea.

Was vor kurzem noch die Erfüllung seiner Träume gewesen wäre... Jetzt – es ist etwas kaputtgegangen. Und eine Dreiecksbeziehung, die sind meistens kompliziert und wenig erquicklich für *alle* Beteiligten. Und hier auch noch Schwestern, eine Doppelehe mit Schwestern, in späteren Zeiten war das in Israel strikt verboten (3Mose 18,18f).

Und so ist das Ende dieser Geschichte – dieses *Teiles* der Geschichte schön und bitter zugleich. Voller Liebe und voller Konflikte. Voll von Hoffnungen *und* Enttäuschungen, schön und bitter zugleich.

Wo ist Gott?

Wie kann Gott so was einfach so geschehenlassen? Und auch noch ausgerechnet in der Gründungsgeschichte seines Volkes, da muss er doch besonders ein Auge draufhaben.

Vielleicht hat Jakob so gefragt: »wie passt das zusammen, mit dem Versprechen, das Gott mir gegeben hat, damals in Bet-El wo diese Treppe war zwischen Himmel und Erde, als der Himmel offen stand? Da war doch von Zurückbringen die Rede und jetzt häng ich hier fest, nochmal sieben Jahre.«

Wo ist er überhaupt gewesen, Gott, in dieser Geschichte? Genannt wird er nirgends, göttlich geht's hier nicht zu, sondern überaus profan, menschlich, allzumenschlich.

Gut, vielleicht der eine Punkt, dass Jakob, der Betrüger am eigenen Leib erlebt, wie das ist, betrogen zu werden, könnte man sehen als eine Art ausgleichende Gerechtigkeit sehen, aber das wäre doch ziemlich wenig für Gott.

Und der betrogene Betrüger geht ja letztlich nicht als Verlierer aus der Geschichte hervor. Zwar bekommt er zunächst nicht die, die er liebt, sondern ihre Schwester, aber schließlich erhält er auch noch Rahel, seine große Liebe.

Vielleicht kann man das aus dieser Geschichte lernen, dass das menschliche Leben komplexer ist als die einfachen Regeln,

mit denen wir es oft versuchen zu fassen – auch und grade das menschliche Leben vor Gott.

Und das selbst da, wo keiner mit Gott rechnet, wo Gott ungenannt bleibt und kaum indirekt von ihm die Rede ist, auch da hält sich Gott nicht einfach raus. Selbst in dieser und durch diese scheinbar gottlose Geschichte kann Israels Gott seine Geschichte mit Jakob voranbringen *und tut er das auch*.

Er tut das z.B., indem er sich auf die Seite der Herumgeschubsten, stellt, zu Lea, der Benachteiligten, der ungeliebten Frau, die übergangen ist, die unerwünscht ist, oder sich so fühlt. Ihr schenkt er Kinder. Ohne Lea blieben Ruben, Levi, Simeon, Juda ungeboren, es wären weder Mose noch David geboren. Und auch kein Sohn Davids mit Namen Jesus, alles Nachkommen von Lea. Aus dieser Betrugsgeschichte wird eine Segensgeschichte und der Segen Gottes ist stärker als alle Selbstsucht, alle Unvernunft, stärker als alle Konflikte und Rivalität.

Das ist eines – das Gott seine Geschichte wirkt, auch in Abschnitten, in denen wir uns abgeschnitten fühlen von ihm, in denen er nicht vorzukommen schein, in denen alles gegen ihn zu spechen scheint und erst recht gegen seine Versprechen.

Dass Verirrungen, Schmerzen, Verzögerungen, Umwege *nicht* bedeuten, dass Gott nicht mehr von der Partie ist, dass wir uns getäuscht hätten, dass er es sich anders überlegt hat. Was hier zerbricht ist höchstens unser Bild davon, *wie* Gott das machen müsste und wie schnell, auf welche Weise.

So sieht Gottes Erwählung in der Praxis aus. Jakob ist List und

Lüge, und *durch* List und Lügen hindurch schreibt Gott seine Linien. Laban ist ein Gauner, und zugleich ist er auch ein Bruder. Lea und Rahel sind wie Katz und Maus, und doch bauen sie unterdessen und währenddessen das Haus Israel. Ein paar armselige Schauspieler und Schauspielerinnen stehen da auf den Bühne, Stümper, einer wie die andere, - und trotz allem sind sie Kinder Gottes. Und deshalb passiert da mehr als ihr Gestümper. Da ist auch noch Gott.

Ein Gott, der einen Menschen nicht reduziert auf das, was er mal war, was er mal getan hat. Zum Beispiel Jakob, den Betrüger, und der ist ja auch sehr viel mehr als nur ein Betrüger, dem es heimgezahlt worden ist mit gleicher Münze. Er ist ein Mensch mit Witz und Tücke, abgründig und mit Tiefgang, ein gehorsamer Sohn, ein leidenschaftlicher Liebhaber, einer, der die Fähigkeit hat, anderen Niederlagen beizubringen, aber auch die Fähigkeit hat, Niederlagen zu ertragen, über lange Zeit durchzustehen.

Ein Gott, wir haben einen Gott, der einen Menschen nicht reduziert auf das, was er mal war. Und das ist auch eine Einladung an uns, das auch so zu halten, einen Menschen nicht einzuschumpfen auf das, was er einmal getan hat, was er einmal war, was er uns zu sein scheint.

Ein Gott, der Menschen, nicht festlegt, auf das, was war und der deshalb aus allen Vorlagen, wie sie auch aussehen mögen, noch so durcheinander, noch so verkorkst, noch so verletzt, der aus allen Volagen eine Segensgeschichte hervorgehen lassen *kann* und das auch *will*, und das auch *tut*, wenn wir sie ihm nur hinhalten.

Blaise Pascal, Mathematiker, Philosoph und ein Mensch, der eine überraschende Gotteserfahrung gemacht hat, hat es so ausgedrückt:

Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Scherben unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen!

Ja. —

Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Scherben unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen!

amen

Und siehe, ich bin mit dir,
und ich will dich behüten
überall, wohin du gehst,
und dich zurückbringen und dir Heimat geben,
denn *ich* verlasse dich nicht,
bis ich getan,
was ich zu dir geredet habe.

amen

nach 1Mo 28,13-15

Segen

Der HERR unser Gott spricht:

Ich bin der HERR , der Gott Abraham und der Gott Isaaks und Jakobs.

das Land, auf dem du bist,

dir will ich es geben,

du sollst Raum haben,

Raum zum Leben,

und du wirst dich ausbreiten nach Westen und nach Osten und nach Norden und nach Süden hin;

Ich stelle deine Füße auf weiten Raum.

Durch dich sollen gesegnet werden

Menschen, auf die du triffst.